

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Druckort: Monachil d. Post 4 1.20 einchl. 18 J. Besorb.-Zeb., zug. 30 J. Zustellungsgeb.; d. U. 1.40 einchl. 20 J. Austrägersgeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. d. d. Gewalt über Verteilung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Druckanschritt: Tannenblatt, / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig, Text-millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachsch. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 295

Altensteig, Samstag, den 16. Dezember 1944

87. Jahrgang

Wieder stärkere Kampfaktivität in Mittelitalien

Im Oberelsaß setzten unsere Verbände ihre erfolgreichen Angriffe fort

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Rde westlich und südwestlich über die unsere Verbände in schwerer Abwehr gegen starke Infanterie- und Panzerkräfte der ersten amerikanischen Arme, die seit gestern mittig erneut auf breiter Front angreift. Die heftigen Kämpfe zogen sich bis in die Nachmittagsstunden hin und lebten am heutigen Morgen von neuem auf. An den Ostflanken des Hochwaldes südlich über die gewonnenen die Angreifer, soweit sie nicht durch sofortige Gegenangriffe auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen wurden, nur einen schmalen Streifen des verschlammten Trichterfeldes. Im Gebiet südlich von Koenig wird um einige in unserer Front liegende Dörfer gekämpft.

An der Saar, vor allem bei Dillringen und Saarlautern verwehrt unsere Truppen durch zusammengefaßtes Feuer und wiederholte Gegenstöße dem Feind auch gestern ein tieferes Eindringen in unser Hinterland. Im Kampfgebiet zwischen Saargemünd und Bilsch zeigten die Panzertruppen des Heeres und der Waffen-SS zahlreiche feindliche Angriffe und fügten dabei den Amerikanern hohe Verluste zu. Südlich des Hagenauer Forstes konnte der Gegner unsere Sicherungen etwas nach Norden zurückdrängen.

Im Oberelsaß setzten unsere Verbände in mehreren Abschnitten ihre erfolgreichen Angriffe fort. Südlich Rappoldswiller wurde der Feind von einer beherrschenden Höhe geworfen, die in den Hochbergen gelegene Burg Hohensch. wiedererobert. Bei beiden Angriffen waren die Verluste des Gegners hoch. Insgesamt blieben über 300 Gefangene, darunter ein Oberst, in unserer Hand.

Das Störungsfeuer auf London und Antwerpen dauert an. In Mittelitalien wurden feindliche Vorstöße in den Bergen östlich der Apenninen abgewiesen. Starke Angriffe britischer Verbände südwestlich von Anzio scheiterten in unserm Feuer. Ein

Bataillon der 6. englischen Panzerdivision, das nach schweren Kämpfen in unsere Stellung hatte eindringen können, wurde im Gegenangriff vernichtet. Südwestlich von Anzio sind die Briten nach starker Feuerorbereitung zum Großangriff angetreten. In den noch andauernden schweren Kämpfen konnten sie bisher nur geringfügig vordringen. Die nach Zuführung von frischen Kräften am Neovigilio-Abschnitt erneut zum Angriff angeführten kanadischen Verbände erlitten bei dem vergeblichen Versuch, ihre Brückenköpfe zu erweitern, wiederum hohe Verluste.

An Nordostküsten wurde das südliche Ufer der Donau und Dnub von versprengten Bandengruppen geplündert. Neue stärkere Angriffe des Feindes südlich Bukhooor blieben erfolglos. In Ungarn führten die Sowjets südlich und nordöstlich des Plattensees, sowie vor Budapest nur einzelne vergebliche Angriffe. Südlich des Epeloffes versuchten starke bolschewistische Kräfte seit Tagen, unsere Abwehrfront bei Szeged zu durchstoßen. An dem jähren Widerstand unserer Truppen scheiterten alle Durchbruchversuche in harten Kämpfen. Nach nördlich Erlau blieben die Angriffe, mit denen der Gegner die Gebirgsausgänge von Süden her öffnen wollte, vergeblich.

Im Raum zwischen Böhmergebirge und dem Hernod blieb der Feind im Feuer unserer Grenadiere und Gebirgsjäger nach gertigen Anstrengungen liegen. Westwärts der Straße Lugoar-Roschau und an der Bahn Debica-Latow in Galizien scheiterten sowjetische Vorstöße.

Bei der Abwehr heftiger Luftangriffe auf den Hafen von Elbau schossen Luftverteidigungskräfte der Kriegsmarine 5 sowjetische Bomber ab.

Über dem westlichen Reichsgebiet herrschte am gestrigen Tage beiderseitige erge Jagdflugertätigkeit. Leichtes nordamerikanische Bomber griffen französisches Gebiet an.

Deutschlands Wiedererstarkung

Dr. Goebbels vor Arbeitern im Westen: „Unsere Generation erlebt die Geburt einer neuen Welt“

Reichsminister Dr. Goebbels beachte in den westlichen Grenzgebieten des Reiches eine Reihe von Städten, die unter dem feindlichen Bombenterror besonders schwer gelitten haben, und führte mit den zuständigen Beamten und Reichsverteidigungskommissaren ausführliche Besprechungen über die Fragen der zivilen Luftverteidigung. Aus vielen Gesprächen mit Volksgenossen aller Alters- und Berufsstände in den Schutzräumen und Bunkern der aus schwersten heimgegründeten Städte gewann Dr. Goebbels die Überzeugung, daß die Bevölkerung an der deutschen Westgrenze allen Belastungen zum Trotz mit unbegrenzter Entschlossenheit die Pflichten erfüllt, die ihr der totale Kriegszustand und die gegenwärtige Kriegslage auferlegen.

Den Mittelpunkt des Besuchs, den Dr. Goebbels seiner westdeutschen Heimat abhatte, bildete eine Rede des Ministers vor Arbeitern einer westdeutschen Großstadt. Zwischen zwei Terrorangriffen versammelten sich in einer halberhöhrten Versammlungshalle viele hundert Männer und Frauen, um aus dem Munde von Dr. Goebbels einen Bericht über die augenblickliche militärische und politische Lage zu hören und aus seinen grundsätzlichen Ausführungen über Sinn und Weisheit dieses gewaltigen Vorkriegs neue Kraft für die Fortführung ihres Kampfes zu gewinnen. Die Rede von Dr. Goebbels wurde durch Drahtfunk in das gesamte Ruhrgebiet übertragen und von Hunderttausenden Zuhörern mitgehört.

Reichsminister Dr. Goebbels stellte fest, daß wir im vergangenen Sommer und Herbst die größte Belastungsprobe dieses Krieges zu bestehen hatten. Mit einem unerreichten Aufgebot an Menschen und Material verdrängte der Feind die deutschen Fronten zum Einsturz zu bringen. Gleichzeitig steigerte er seinen Luftterror gegen die deutsche Heimat zu nie dagewesener Brutalität. Doch der Erfolg blieb ihm verweigert, sein Ansturm brach sich an den deutschen Grenzen, wo ihm unsere heldenhafte kämpfenden Divisionen Verluste beibrachten, die von der feindlichen Dessenität mit tiefer Niedergeschlagenheit zur Kenntnis genommen werden. Den feindlichen Verlusten und Schwierigkeiten, die sich durch den hartnäckigen deutschen Widerstand ergeben haben, stellte Dr. Goebbels die Ansichten unserer heutigen Lage gegenüber. Gemäß sei der Verlust weiter Gebiete, die wir im Verlaufe der letzten Jahre hätten hinnehmen müssen, schmerzhaft; gleichzeitig eracde sich aber daraus eine ganze Reihe von für uns günstigen Umständen. Wir verfügten über den für uns günstigen Umständen. Wir verfügten über den für uns günstigen Umständen. Wir verfügten über den für uns günstigen Umständen.

Als das vordringlichste Problem unserer Kriegsführung bezeichnete der Minister das des Luftkrieges und gab seiner festen Überzeugung Ausdruck, daß es gelingen werde, wie alle im Verlauf dieses Krieges auftauchenden Probleme auch das des Luftkrieges zu meistern.

Der Minister wandte sich dann der allgemeinen politischen Lage zu und stellte fest, daß der bolschewistische Vorkrieg, der englische Lord und der amerikanische Wallstreet insgesamt in diesem Kriege jeder etwas anderes zu erreichen hofften. Je mehr sich der Krieg seinem Höhepunkt näherte, umso offensichtlicher werde es, daß sich unsere Feinde nur

im das gegen Deutschland einig seien, daß ihnen aber ein positives gemeinsames Ziel fehlte. Das deutsche Kriegsziel dagegen sei klar und einfach. Unser Volk wolle, daß es in diesem Kriege um sein Leben gehe. Unsere Generation, so lasse Dr. Goebbels, erlebe die Geburt einer neuen Welt, die sich wie die Geburt eines Menschen unter Schmerzen und Tränen, Leid und Gefahr vollzieht. Ein Volk, das glaubt, sich dieser Prüfungen und Belastungen entziehen zu können, wird zum Dinger anderer Völker, die eine größere Härte, Standhaftigkeit und Lebensfähigkeit beweisen. Darum gilt in der Zeit der Entscheidung die Parole: Umkommen mit harten Händen Deine Waffen, bleibe fest an Deinen Weinen stehen, verleihe Dich auf Dich selbst und nicht auf die Gnade Deiner Feinde.

Angeht die im ganzen übrigen Europa immer mächtiger werdenden Verhältnisse, so fuhr Dr. Goebbels fort, gewinne die Wiedererstarkung Deutschlands nach den schweren Rückschlägen des Sommers erhöhte Bedeutung. Der Feind sehe dieser Tatsache fastungslos gegenüber. Er spreche von einem „deutschen Wunder“. Wir aber wählten, daß die Niederwerfung unserer materiellen und moralischen Stärke kein Wunder, sondern das Ergebnis unserer Fähigkeit und unseres Glaubens an die geschichtliche Notwendigkeit des deutschen Sieges sei. Dr. Goebbels schloß seine Ausführungen mit einem glühenden Bekenntnis zum Führer.



Boikosturminister werden mit der Panzerfaust vertraut gemacht

Europas Rettung

Neben Leben und Tod um das Leben gekämpft wird nicht hoch im Kurs. Sie können auf Wert und Beachtung nur dann Anspruch erheben, wenn sie aus dem Munde von Kämpfern kommen, die selbst ihren Beitrag zum europäischen Freiheitskampf geleistet haben und wenn sie der Rettung Europas vor dem fälschlich-plutokratisch-bolschewistischen Ansturm dienen. In diesem Sinne hat sich die diesjährige Arbeitstagung der Union nationaler Journalistenverbände mit ihren Teilnehmern aus 22 europäischen Nationen zu einem wirklichen Ereignis entwickelt. Dies haben tatsächlich nur Männer ihre Stimme erhoben, die mitten im Kampf leben, also berechtigt und berufen sind, zu dem Ringen Europas um seine Freiheit, seine neue Ordnung und soziale Gerechtigkeit etwas zu sagen. Eine zusammenfassende Betrachtung der gehaltenen Reden ergibt eine ebenso vernichtende Verurteilung der anglo-amerikanischen Völkerverleumdung, wie des bolschewistischen Ungehens, und die einmütige Feststellung, daß die Rettung Europas nur von Deutschland kommen kann und daß unter seiner Führung der Kampf um die Freiheit und um den europäischen Sozialismus um jeden Preis bis zum Endziele weitergeführt werden muß.

Die Entlarvung der Wehrmacht war erbarungsgeloes, gleichgültig, ob nun Dr. Dietrich ihre Unmoral der Lüge und des Betruges geoffenbart, ob der französische Deut die unumkehrbare Zerfallskurve des ursprünglichen englischen Soldners de Gaulle schilderte, ob der ungarische Kulturminister Dr. Rajnis ihre Unfähigkeit zur Sicherung von Ordnung und Leben feststellte oder ob der Reichsführer Goebbels ausrief, daß ein Sieg der Wehrmacht nur eine Viktatur der Dostinana bedeuten und Millionen schaffender Menschen arbeitslos auf die Straße werfen würde. Die absolute Unfähigkeit zu einer aufbauenden Funktion, die Vorkriegszeit gegenüber dem Bolschewismus, das katastrophale Scheitern einer politischen Idee, die unheilvolle Verleumdung von ihren Vernichtungskräften hat ja auch nicht gründlicher bewiesen werden können als durch das namenslose Unglück der Völker, die durch die anglo-amerikanische Belohnung dem Hunger und Elend, der Zerfleischung und Robitalisierung ausgeliefert wurden.

Die grundsätzliche Stellungnahme Dr. Dietrichs gegenüber dem Bolschewismus aber ist durch die folgenden Sprecher fastwunderbar dramatisch genau untermauert worden. Der Plamenführer von de Wiele gab aus seiner kämpfenden Heimat erschütternde Beispiele über die Not und das Elend der europäischen Völker: Ermordung von Säuglingen, nur um den für Europa kämpfenden Vater zu treffen, Auspeitschung von schwangeren Frauen, hinterlistige Neuerfänge auf wehrlose Mädchen, 900 Kinder unter 7000 Verhafteten, 300000 beabsichtigte Prosekte usw. Der ungarische Kulturminister wies darauf hin, wie man in den besetzten ungarischen Gebieten die Menschen ihrer Habe beraubte, wie Mütter und Mädchen vergewaltigt und jeder Nichtbolschewist niedergeschossen wurde. Wenn der Plamen den Bolschewismus die Kraft nannte, die immer wieder versucht zu zerstören, was die Aufbauenden geschaffen haben, und wenn der Ungar sich in den Tod zusammenschloß, entweder Bolschewismus in einer zerschmetterten Menschenmasse oder nationales Leben in einem Verband organisierter Völker, so war das nur die kurze, zwangsläufig bedingte Schlussfolgerung aus dem schauerlich genug Erlebten.

Umso leidenschaftlicher der gemeinsame Entschluß zur Weiterführung des Kampfes und der gemeinsamen Glaube an den Endsiege zur Rettung Europas, zur Erhaltung der Zivilisation, zur Schaffung einer neuen Ordnung und eines wirklichen Sozialismus. Nur der Nationalismus ist imstande, so sagte der tapfere, mit dem Eidenschwur ausgezeichnete Reichsführer Goebbels, die Grundlage für diese neue Zukunft Europas abzugeben, und der Sprecher der Plamen gab dem Glauben an den Endsiege, dem Glauben an den Feind der Wehrmacht Europas, an den größten Sozialisten und den größten Gelehrten, den die Welt je gesehen hat, den Glauben an Adolf Hitler, wahrhaft bewegenden Ausdruck. Die ganze Schlußfolgerung der das Leben bedrohenden europäischen Völker nach einem menschenwürdigen Dasein, nach einer geordneten staatlichen und zwischenstaatlichen Ordnung, nach einer Gerechtigkeit des Anstandes und des echten Sozialismus trat vor dem Forum dieses Kongresses als Flamme der Artländer auf gegen die elendverbreitende Verlogenheit der anglo-amerikanischen Befreiungsbeträger und gegen die blutige Bestialität des bolschewistischen Handtlers. Wie sehr aber nach wie vor und trotz allem die militärischen Möglichkeiten für den Siege Europas vorhanden sind, dafür zeugte insbesondere die große Rede des frontbewährten Kämpfers Goebbels, die einen Höhepunkt des Kongresses darstellte und aus der der feste Atem des bedingungslosen Vertrauens zur Schlußfolgerung der neuen deutschen Armee und zu dem beispiellosen Mut des deutschen Volkes und seiner Soldaten krühte.

Europäische Kämpfer haben zu ihren Vätern und zu ihren an der Front liegenden Kameraden über die und allen gestellte Aufgabe der Rettung Europas abprochen. Ihre Worte waren von dem Glauben an die historische Überbarkeit des militärischen wie des politischen Problems Europa getragen. Aus der größten Todesdrummer, unter der unser Kontinent jemals stand, soll nach dem beispiellosen Kampf mit den feindlichen Gewalten jene europäische Welt der Freiheit, Ordnung und sozialistischen Gerechtigkeit hervorgehen, die zu erreichen das höchste Ziel Adolf Hitlers, des deutschen Volkes und seiner europäischen Mitkämpfer ist.

Ununterbrochener „V“-Beschuß

Neuer meldet: Von der Morgendämmerung am Mittwoch bis am Donnerstag früh richtete sich der deutsche „V“-Waffenbeschuß gegen Südengland und London.

„Deutschlands große Chance“

Degrelle sprach auf der Journalistentagung

„Heute ist nicht mehr die Zeit, von Europa zu reden, heute heißt es Europa zu retten. Und diese Rettung besteht nur in der Errichtung eines neuen Europas auf einer neuen sozialen Grundlage. Hierzu ist allein Deutschland in der Lage. Das Schicksal hat ihm keine große Chance gegeben.“ Mit diesen Worten trat Eisenlaubträger Sturmhaarsführer Leon Degrelle vor die Arbeitstagung des 3. Kongresses der Union nationaler Journalistenverbände.

Europa erlebe heute, wie bolschewistische Massen konzentrisch auf Deutschland vorrücken. Damals, bei Beginn der großen Zusammenstöße, habe man in Bürgerkreisen mancher Länder weitgehend geglaubt, daß die Angelfächsen eines Tages kommen würden, um den notwendigen Schutz gegen den Osten zu bieten und eine Ueberbrückung Europas durch den Bolschewismus abzuwehren. Stattdessen erlebe man heute, daß die angelfächische Herrschaft den Bolschewisten nur ein Sprungbrett biete. Wenn die Weltmächte, also das Kapital, nicht eingegriffen hätte, wäre das Bild für Europa keineswegs rosig. Dann lände Europa unter der Diktatur der Finanz. Nach wenigen Monaten könne man bereits einen völligen Fehlschlag der Planastrategien in all dem von ihnen besetzten Gebieten feststellen. Die Hoffnung auf eine Rettung durch sie schwinde überall dahin. Dabei dürfe man nicht übersehen, daß mit einem bolschewistischen Sieg selbst Amerika verloren sein würde.

„Heute geht es um die Rettung Europas. Zwei bis dreihundert Millionen Menschen müssen durch ihre Zivilisation und Kultur in der Lage sein, Europa vor dem bolschewistischen Chaos zu bewahren. Heute geht es darum, ein Europa zu errichten, das nicht nur im Kriege, sondern auch danach zusammenhält.“ Von 1940 bis 1944 habe man am Bau Europas schon begonnen. Dieses Europa sei aber hierfür noch nicht reif gewesen, auch nicht bereit. Man habe Europa noch nicht die wirklichen Ideale geben und zeigen können, vor allem nicht die Schaffung einer sozialen Ordnung, die jeder Anarchie Einhalt gebiete. Eines habe sich bereits erwiesen, jedes Land, das die europäische Konzeption noch nicht begriffen habe, sei zusammengebrochen. „Ohne Europa“, so betonte Degrelle mit Nachdruck, „hat das Leben seinen Sinn verloren, ohne Europa gibt es nur noch eine Welt ohne jegliche Kultur.“

Der Führer der wallonischen Division und bewährte Kämpfer in vielen Schlachten an der Ostfront versicherte dann, daß der volle Sieg Europas immer noch möglich sei. Der Beweis hierfür sei an allen Fronten erbracht worden. Diejenigen, die im September angefangen hätten, an Deutschlands Stärke zu zweifeln, müßten heute zugestehen, daß sie sich getäuscht hätten. Deutschlands Führung habe aus der Entwicklung die für sie gegebenen Konsequenzen gezogen. Der deutsche Soldat habe eine Widerstandskraft entwickelt, die die Welt ins Staunen versetze. Durch die riesigen Verluste an Menschen, Material und Zeit erleiende Amerika, ebenso wie die Sowjets, eine Niederlage nach der anderen. Auf der anderen Seite seien in Deutschland neue Divisionen und Armeen mit bester Ausrüstung im Entstehen. Die militärische Führung Deutschlands passe sich mit nicht zu überbietender Genialität den neuen Verhältnissen an. Schwere Tanks hätten einmal als unüberwindlich gegolten. Heute trete der deutsche Soldat mit einer Panzerkraft, deren Herstellungswert ein niedriger sei, mit Erfolg gegen schwere Tanks an. Die Feis der Entschleunigungslinien rüde heran, und bei dem Mut des deutschen Soldaten und seiner Widerstandskraft, die in der Geschichte aller Völker beispiellos sei, würden Amerika ebenso wie der Bolschewismus geschlagen werden.

Militärisch bestehe somit kein Problem. Aber, so warnte Degrelle, das Problem Europa bleibe. Man solle sich nicht einbilden, daß der Kommunismus aus nichts heraus Millionen von Menschen um seine Häuten geküchelt habe. Diese starke Anhängerenschaft resultiere daher, daß Millionen von Menschen, die heute hoffnungslos dahinsiechten, nach einem Ausweg suchten. Das Gebot der Stunde sei die Schaffung einer sozialen Ordnung für ganz Europa, die wirkliche Durchführung einer nationalsozialistischen Revolution. Nur der Nationalsozialismus sei in der Lage, die Grundlage für diese neue Zukunft Europas abzugeben.

„In Deutschlands Hände ist eine große Mission gelegt. Ebenso wie die anderen großen Völker einmal im Laufe ihrer Geschichte die große Chance gehabt haben, habe jetzt Deutschland keine Chance. Entweder baut Deutschland ein neues, kräftiges Europa oder Europa verfaßt.“

Ohne Rückenschmerzen

Dr. Goebbels hat jedoch im Westen ein schlaakräftiges Wort ausgesprochen. Er hat unter Hinweis auf unsere barbarischen Verbindungslinien und glücklichen Nachschubmöglichkeiten und auf das Fehlen einer Etappe mit ihren negativen Erscheinungen von einer Front ohne Rückenschmerzen gesprochen.

Er hat damit sehr wirksam eine Tatsache gekennzeichnet, die die Presse unserer westlichen Gegner schon mehrfach bedauernd anerkannt, indem sie die Schwierigkeiten des anglo-amerikanischen Nachschubs über gewaltige Strecken mit den großen Vorteilen der deutschen inneren Linie verglich.

Das Wort von der Front ohne Rückenschmerzen gilt aber auch in einem erweiterten Sinn, nämlich für das Verhältnis von Front und Heimat. Heute braucht sich der an der Front kämpfende deutsche Soldat keine zermürbende Sorge über die Haltung und Disziplin in der Heimat zu machen. Heute wehrt er sich im Gegenteil von einer harten und unerbittlichen Heimat gestärkt und gestützt. Heute liefert ihm eine Tag und Nacht schaffende Heimat die besten Waffen der Welt. Heute wehrt der Frontkämpfer nicht nur das Millionenheer des Deutschen Volkssturms hinter sich. Heute stützt ihn auch das ruhige Bewußtsein, daß Front und Heimat aus einem einzigen Guss geformt, von einem einzigen Geist und Willen des Opfers und des Widerstandes, der Treue und des Glaubens, des kämpferischen Ringens um das deutsche Leben beherbergt sind.

Es gibt kein großes, im Krieg liehendes Volk, das nicht so wie wir auf eine „Front ohne Rückenschmerzen“, auf eine so grenzenlose Ueber einstimmung zwischen der vordersten Feuerlinie seiner Grenadiere und dem letzten Winkel seines Heimatlandes berufen könnte. Glaubt auch nur einer unserer Kameraden, das deutsche Volk würde sich dieses unermesslich wertvollen Vorsprungs berauben?

Wir wissen, daß wir um unser Leben kämpfen und daß wir diesen Kampf nur durch den südenlosen, fanatischen Einsatz unserer einzigen Gemeinschaft und Geschlossenheit gewinnen können. Darum gibt es für uns in diesem Entscheidungskampf auch keinen faulen Klappeneiß und kein lauwarmes Beiseitretchen, sondern an der Front und in der Heimat nur die leidenschaftlich aufstrebende Entflammung der ganzen Nation. Die Brust gegen den Feind, den Rücken geschützt durch die Heimat — so kämpft sich Deutschland durch diesen gefährlichsten Enpass seiner Geschichte.

Die Pläne des Feindes im Elsaß durchkreuzt

Von Kriegsberichtler Wolfgang Körber

(P.R.) Nach der Besetzung von Mülhausen glaubte der Oberbefehlshaber der 1. französischen Armee, den Durchbruch durch die linksrheinische Tiefebene und die Vereinigung mit der von Straßburg herabstößenden 7. nordamerikanischen Armee in wenigen Tagen vollziehen zu können. Diese Hoffnung spiegelte sich in den Auslagen der im Hardt-Wald eingebrachten gaulitischen und marokkanischen Gelangenen wider, denen man ein frohes Weihnachtsfest in Berlin in Aussicht gestellt hatte. Vom Südufer des nordöstlich von Mülhausen verlaufenden Hünlingen-Kanals erfolgte in den ersten Dezembertagen ein mit dem Einsatz von zwei bis drei Infanterieregimentern und rund 50 Panzern durchgeführter Vorstoß durch den Hardt-Wald, dessen Hauptziel die Erreichung des Rheinuferes an der Neuenburger Brücke und dessen operatives Hauptziel die Abschneidung des Frontbogens im Elsaß war. Dieser großangelegte Angriff wurde an einem blutigen Flaktage der Franzosen.

Von Basel bis in das Gebiet zwischen Mülhausen und Neubreisach erstreckt sich in einer Länge von rund 40 Kilometern die riehche Fläche des Hardt-Waldes, von zahlreichen Strahlen und noch zahlreicheren Schneise durchzogen, die den blauen Forst mit ihren Kilometerlangen schwarzen Fluchten zerstückeln. Die inmitten des Waldes gelegene Straßenbrücke Pont du Bouc hatte der Feind zum Anfahrpunkt seines Angriffes gewählt. Nach einem vorbereitenden schweren Artilleriefeuer wurde der Kanal zum Teil mit Hilfe von Fräsenpanzern und mit Booten überquert. In rascher Abfolge stießen die Franzosen tief in den nördlichen Hardt-Wald bis in die Nähe des Rheins vor.

In Erkenntnis der akuten Gefahr wurden deutscherseits sofort energische Maßnahmen unternommen. Ein deutscher Panzerverband unter Führung des Eisenlaubträgers Major Rosak packte, durch die Waldschneisen konzentrisch anrollend, den feindlichen Stoßkeil von mehreren Seiten an und drückte ihn zurück. In einem erbitterten Panzergefecht wurden nach kurzer Zeit vier Sherman-Bewegungsunfähige geschossen. Unter dem harten und verwirrenden Eindruck dieses unerwarteten Gegenstoßes flutete die feindliche Angriffslinie zurück und sah sich in die Abwehr gedrängt. Schwere Feuer deutscher Deces- und FlaKbatterien, deren Granaten in tosendem Wirbel in den Wald schlugen oder mit hochgezogenen Sprengpunkten über den Baumkronen zerplatzten, brachte der feindlichen Infanterie die ersten empfindlichen Verluste bei.

In der folgenden Nacht wurden die Feinde durch deutsche Infanteriekräfte weiter eingezogen und gezwungen, sich auf engem Raum einzufügen. Der deutsche Sperriegel wurde trotz wütenden Ausrottungsversuchs des Feindes am nächsten Tag ab gehalten und damit die Voraussetzung für den in der zweiten Nacht angelegten Großangriff deutscher Panzer und Infanteriekräfte geschaffen.

Dieser nächtliche, mit außerordentlichem Schneid durchgeführte Großangriff durch den zum Teil unerfundeten

und mit einem verheerenden Wald brachte einen vollen Erfolg. Wegen eines sich erbittert wehrenden Feind kämpften sich die deutschen Grenadiere in zwei Stoßkeilen von Westen und Osten, nach der Pont du Bouc zielend, Schritt um Schritt vor. Einzelkämpfer vernichteten mehrere Sherman mit Panzerfäusten und anderen Nahkampfmitteln. An der Spitze der deutschen Angriffskräfte rollten Panzer, mit aufgeschwemmter Infanterie. Als der Panzer eines Kampfgruppenführers gleich zu Beginn des Gefechtes abgeschossen wurde, brang der Offizier auf einen zweiten Panzer, führte den Angriff fort und erreichte mit seinen Männern nach dem Abbruch von zwei weiteren Kleinpanzern und drei Pakgeschützen die entscheidende Brücke Pont du Bouc, die von unseren Pionieren sofort gesprengt wurde. Damit war der Feind im Rücken gepackt. Der Kessel war geschlossen.

Der dritte Tag brachte nach neuen schweren Kämpfen die völlige Abschlagung und Vernichtung der feindlichen, zahlenmäßig überlegenen Stoßkräfte. Mehrere Shermanpanzer wurden von ihren Besatzungen in wilder Auverlassen. Zahlreiche Infanteristen verließen sich durch Ueberstimmung des Hünlingen-Kanals zu retten. Das Groß wurde schließlich auf engstem Raum zusammengepresst und völlig ausgeliebt. Die der Wehrmacht überlieferte Beutepreise, wurden weit über 300 Gefangene eingebracht, während die blutigen Verluste des Gegners ein Mehrfaches dieser Zahl betragen. 17 Panzer und damit mehr als ein Drittel der eingeworfenen Kampfpanzer wurden vernichtet oder stellen unbeschädigt in unsere Hand. Die Gefangenen zeigten in Worten und Gebärden den schrecklichsten Ehrgeiz der deutschen Schlagkraft, die in Abwehr und Angriff nichts von ihrer ebernen Gewalt eingebüßt hat. Sie hatten sich das Weihnachtsfest in Deutschland anders vorgestellt.

Das Militärabkommen zwischen Deutschland, Japan und Italien, dessen dritter Jahresstag jedoch in den Ansprüchen der drei Außenminister gelehrt wurde, kann in seiner historischen Tragweite nur dann in vollem Umfang gewürdigt werden, wenn man sich einmal seine Vorgeschichte und dann die Absichten der Feinde vor Augen hält. Es erabilt sich aus beiden unwiderlegbar, daß die drei Länder nie andere als berechtigte nationale Ziele verfolgten, daß ihnen dabei mit hoherfüllter Feindseligkeit entgegengetreten wurde und daß es für sie gar keine andere Möglichkeit gab und gibt, als gemeinsam und schicksalverbunden den ihnen aufgezungenen Kampf bis zur endgültigen Sicherung ihres Daseins und Lebensrechts weiterzuführen.

Die Vorgeschichte des Militärpaktes ist eine einzige Anklage vor allem Roosevelt. Er war es, der vor 1939 schon mit verbissener Geheißheit die Forderung in dem von Gift und Geifer triebenden Kampf der jüdisch-italienischen Besthenden gegen die vernichteten und gedachten „Dabentische“ übernommen hat. Ganz gleich, ob es sich um die Freimachung des nationalsozialistischen Deutschland von den letzten Resten des Verfallers Schanddiktats, um das Streben des faschistischen Italien nach Raum und Ruhm für sein wachsendes Volk, um die Sicherung von Rohstoffen und Absatz für den Reich der japanischen Nation handelte, immer und überall stießen die jüdischen, aufstrebenden Völker auf das feindselige Nein und die gewollte Verhandlungslosigkeit der jüdisch-demokratischen Welt und nach dem Kriegsausbruch in Europa wurde die unter schamlosem Mißbrauch der Neutralität betriebene herausfordernde Feindseligkeit Roosevelts nur noch bei weitem hemmungsloser und provozierender. Der am 27. September 1940 erfolgte Zusammenschluß Deutschlands, Japans und Italiens zum Dreimächtepakt sollte unter diesen Umständen eine ausgesprochene Warnung an die Vereinten Staaten vor der offensichtlich beabsichtigten Ausdehnung des Konfliktes auf einen neuen Weltkrieg sein. Sie war bekanntlich vergebens, denn Roosevelt hat seine Kriegspolitik unentwegt fortgesetzt, sodak ihm schließlich die Katastrophe von Pearl Harbor und das am 11. Dezember 1941 abgeschlossene deutsch-italienisch-japanische Militärabkommen die einzia noch mögliche Antwort geben mußten.

Die notwendige aber dieser Zusammenschluß zu einem eisenharten Block der Abwehr und des Lebenswillens war, daß beweist nichts besser als der Blick auf die Absichten unserer Feinde. Reichsinnenminister von Ribbentrop hat auf die Pläne zur Eroberung und Aufteilung der Welt, auf das Schicksal der Nacht und Profitgier und des schrankenlosen Imperialismus unserer Feinde hingewiesen: Die Länder der Dreimächte müssen werden verkrümelt und aufgeteilt. Gouverneure

Zwei USA-Kreuzer in Brand geworfen

Japanische Minenleger griffen am 13. Dezember bei der Insel Mindano ein feindliches Geschwader an. Sie erzielten auf zwei großen Kreuzern gewaltige Brände.

Bei einem Angriff von etwa 80 feindlichen Großbomben auf die Präkturen Nigi und Sibauka wurden mindestens zehn Großbomben abgekössen oder schwer beschädigt.

Der neue Bundespräsident der Schweiz

Auch der Außenminister neu gewählt

Zum Nachfolger des bisherigen Schweizer Bundespräsidenten Stampfli wurde für das Jahr 1945 in der vereinigten Bundesversammlung turnusgemäß der Vertreter der Bauern- und Bürgerpartei, Bundesrat E. von Steiger, gewählt. Vizepräsident wurde Bundesrat Robert.

An Stelle des zurückgetretenen Bundesrats Pilet Golas wurde Professor Dr. Fellmann gewählt, der der freisinnigen Partei angehört. In der Schweiz entspricht diese Bundesratsstellung der eines Außenministers. Bundesrat Pilet Golas trat, wie feinerseit gemeldet wurde, im Zusammenhang mit der schroffen Ablehnung der Wiederannahme der Beziehungen durch die Sowjetunion von seinem Posten zurück.

Auch das Votterhaus in Wehlar zerfiel. Nachdem durch die sorgfältigen Terrorangriffe der anglo-amerikanischen Luftgänger in der Goethe-Stadt Frankfurt a. Main ausnahmslos alle Goethe-Gedächtnisstätten einschließlich des Barabnisplatzes seiner Mutter zerstört worden sind, kommt fest aus Wehlar die Kunde, daß dort neben zahlreichen friedlichen Wohnstätten auch das Votterhaus und der Deutschordenhof, Charlotte Votts Heimat, in Schutz und Ruhe gelagt wurden. Das Votterhaus war eine der wenigen Goethestätten in der Nähe seiner Heimatstadt Frankfurt a. Main.

Block der Abwehr

Nur die vereinten Gewichte, Erfindungs- und Planungsanschläge ernannt, unsere männliche Bevölkerung soll teils abgerottet, teils als Arbeitsflaven deponiert werden, der Wohlstand unserer Länder soll vernichtet, die Bodenschätze beschlagnahmt, die sog. „Kriegsverbrecher“ hingerichtet, eine Staatsform des Siechtums und langsamem Todes fragelegt, unsere Jugend durch fremde Lehrer geschädigt und „erzogen“ werden usw., alles Pläne des blinden Hasses und der schrankenlosen Vernichtungswut, die an die Stelle der ehemaligen Friedenshoffnungen von der Freiheit und Kultur, der Unabhängigkeit und Demokratie getreten sind. Wie also der Krieg aus dem Haß und der Mißkenntnis unserer Gegner entstanden ist, so soll er ausmündend in den grauenvollen Triumph der jüdisch-plutokratischen und jüdisch-bolschewistischen Weltbeherrschung unter erbarmungsloser Auslöschung der um ihr Recht und Leben ringenden Völker.

Demgegenüber ist der deutsch-japanisch-italienische Militärpakt das höchste Instrument der Behauptungswillens und der Lebenskraft der drei aufschmerzte bedrohten Nationen. Es ist geschlossen worden in dem Entschluß, um jeden Preis den ihnen angelegten Kampf bis zur unüberwindlichen Ueberwindung der Daseinsbedrohung durchzuführen. Von welchen Kräften des Willens und der Reizung in Glück und Unglück dieser Kampf getragen wurde, dessen waren wir alle Zeugen. Die kraftvolle Mobilisierung aller moralischen und materiellen Quellen der deutschen und der japanischen Nation nicht im der schweren, aber überholten Wert der Erneuerung im faschistisch-republikanischen Italien zusammen. Die legendäre Tapferkeit der deutschen Soldaten an allen Fronten übertrifft demselben heldenhaften Geist der Eingabe und Aufopferung, mit dem die Männer der japanischen Wehrmacht kämpften und der in den Helden des Kamikaze-Korps, im deutschen Kampfschwimmer, im deutschen Sorenabookfahrer und in den zahllosen Wehlfahrer der deutschen und japanischen Einzelkämpfer seine stolze Verdorperung rechneten hat.

So schwer und hart der Krieg steht, wo er auf seinem Höhepunkt angekommen und in der Bahn der Entscheidung eingelassen ist, auf den sich verteidigenden Völkern lastet, ihr Entschluß, sich durch nichts beugen und brechen zu lassen, steht ebenso fest wie ihre blutbewohrene und waffenbesetzte Schicksalsverbundenheit und ihr Mut, diesen unerborenen Kampf um das Leben bis zu seinem helderischen Entschluß auszufragen. Die Außenminister haben in diesem Sinn nicht nur für sich und die drei Regierungen gesprochen, sie haben sich zum Dolmetsch des Willens ihrer Völker selbst gemacht. An dem Block der Abwehr muß und wird am Ende auch der vernichtungswütigste Anstall brechen.

Die rumänische Nationalregierung

Unter Goria Sima neu gebildet

Die mit Deutschland in enger Kampverbundenheit stehende rumänische Nationalregierung hat sich unter Goria Sima, dem Führer der „Eisernen Garde“, neu konstituiert. Die rumänische Nationalregierung setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident: Goria Sima; Minister für innere Angelegenheiten, Gesundheit und soziale Fürsorge: Vasile Jankö; Minister für auswärtige Angelegenheiten und Unterricht: Michail Sturza; Kriegsminister: General Platon Ghirnova; Kultusminister: Sergius Bladimir Ghirä; Wirtschafts- und Finanzminister: Cornelius Georgescu; Propagandaminister: Grigorie Romanulescu. Für die Behandlung der durch die bolschewistische Bezeichnung Rumäniens entstandenen rechtlich-tatsächlichen Probleme hat sich Erzbischof Puiu zur Verfügung gestellt.

Vasile Jankö ist einer der ältesten Mitarbeiter Goria Simas, des Gründers der Eisernen Garde und ist Stellvertreter der Kommandant der legendären Bewegung. Michail Sturza ist Berufsdiplomate. Er war bereits unter dem Legionärregime Außenminister. Als solcher unterzeichnete er den Vertrag Rumäniens zum Dreimächtepakt. General Platon Ghirnova, Kriegsminister, ist Generalstabs-offizier und hat an dem Feldzug gegen den Bolschewismus in den Jahren 1941 bis 1944 teilgenommen. Grigorie Romanulescu, Propagandaminister, ist ein Bruder des früheren Außenministers und als Schriftsteller in Rumänien sehr bekannt. Er war Direktor des Rumänischen Instituts in Berlin und hat den Feldzug gegen den Bolschewismus in den Jahren 1942-1944 mitgemacht.



Schwester Marie

Von Kriegsberichterstatter Hans Mücke

(P.S.) Durch die grohen, geöffneten Fenster geht der Wind über die Gartenvorstadt bis zu den waldbestäubten Hühen gegenüber. Die frische Weite der Landschaft scheint in den Saal zu dringen, mitzuwirken, daß die Männer hier rascher der Genesung entgegenstreben. Raum zwanzig Betten sind es, nebeneinander gereiht in der verschönten Form, die wir alle aus Lazaretten kennen. Die Zweckmäßigkeit der ganzen Einrichtung — der Gemütsbeleg, die Weiße der Wände und aller Möbel, das Blitzen der veredelten Teile — ruft bei der Beschreibung dieser Umgebung unwillkürlich Fremdwörter, wie „hygienisch — modern — sanitär“, herbei und rückt so das Sachliche noch mehr in den Vordergrund.

Und doch sind dies nur Hilfsmittel, die in all ihrer Kürze dem höchsten Zwecke dienen: zu heilen. Sie tun es auch — das weiß jeder Verwundete —, sie bestimmen gerade in ihrer Unpersönlichkeit den Abstrismus des Wiedererlebens mit. Sie helfen heilen. So wie Medikamente, der schmerzende Verband, die kräftigende Kost. Die letzten, entscheidenden Momente der Genesung sind jedoch andere: sie ruhen im rein Menschlichen, werden durch die behandelnden Kräfte, die pflegenden Schwestern verfürpzt. Im ganz besonderen durch die Notkreuzschwester, der festen Verbindung der Darunterliegenden zur Welt der gesund Dahinziehenden. Und von solch einer Schwester soll hier, als Einzelbeispiel, die Rede sein.

Sie heißt Schwester Marie und ist in Wien zu Hause. Schon rein äußerlich stellt sie die Wienerin dar, wie sie „im Grunde nicht“. Eher klein als groß, schlank, zierlich, fröhliche braune Augen unter ebenbüchsen Haaren, geschickte, erkaunlich kleine Hände. Und die Nase! Nein, besser: die Ruffert! Fragt die Verwundeten ihrer Station, die sitzen im Stillen gebannt die Blicke auf Schwester Marie's ganze amantige Erscheinung, den so überaus erfreulichen Anblick ihrer Gestalt, die Behaglichkeit ihres Ganges und ihrer Bewegungen. Aus dem Sanitätswagen hier herübergetragen, von der lahrbaren Tragtare auf die wohlhabendere Viegehalt gebettet, ist sie das Erste, was die Verwundeten bemerken. Noch hat die Erinnerung an den Wüßern des Kommisses oder Verbandplatzes: da tritt sie vor den Wüß. Das schon allein erheitert, erheitert, hilft beim Zurückerfinden.

Noch mehr allerdings ihre Pflege, ihre Worte. So viel Parteilichkeit, so viel frauenhafte Weisheit, wie die wenig mehr als zwanzig Jahre Häßende besitzt, hätte der mädchenhaften Erscheinung niemand zugeordnet. Auch hierin ist sie eine echte Köchler ihrer Vaterstadt. Das Notkreuzschwester gütig und hilfsreich sind, ist man gewöhnt, wurde geradezu schon zur Selbstverständlichkeit. Daß sie es aber mit solcher Wärme und mit solchem Eifer sind, wie Schwester Marie, das ist das Bemerkenswerte. Das macht ihr Pflegen und Heilen zum besonderen: der warme Herzton, der immer mitschwingt, und die Fröhlichkeit, die sie bei all ihren Obliegenheiten begleitet.

Die Fröhlichkeit! In keinem Krankenloft wird so viel gelacht, wie auf der Station von Schwester Marie. Obwohl es Schwerverwundete sind, die hier liegen. Scherzworte fliegen hin und her, sogar der Verbandwechsel ist ein Grund, ausgelassen zu sein. Und immer wieder liegt über den vielkimmigen, vom dröhnenden Männerdamp bis zum hellen Hingangsblauen reichenden Sachalben, wie ein sonniges Licht die Deiterkeit Schwester Marie's. Sie kwert nicht, sie lächelt nicht — sie lacht, lacht richtig mit.

Bei jedem Spah ist sie dabei. Bei jedem! Denn niemals wird in ihrer Gegenwart die Grenze übertreten. Obwohl, weiß Gott, die Männer hier, herumgeworfen in fünf Kriegslazaretten an allen Fronten, gewohnt sind, die Dinge nicht gerade solonfähig zu bringen, obwohl auch Schwester Marie selbst nicht zimperlich ist. Auch das gehört zu ihrem Wüß. Aber selbst der ältste Vetter weiß, wie weit er in seinen Randbemerkungen gehen darf — auch ohne besondere Hinweis — und acht gar nicht weiter. So hat Schwester Marie bisher noch immer frei aus vollem Dasse mitschlagen können. So auf die Männer einzuwirken, nur durch ihr bloßes Dasein — auch das ist eines der Geheimnisse ihrer Persönlichkeit.

Uebrigens ist es noch niemals vorgekommen, daß einer mit Schwester Marie „anzubandeln“ verühtete. Denn Schwester Marie ist verheiratet, aufs glückliche verheiratet. Das wird jedem, der hier hereinkommt, in der ersten Stunde mit dem nötigen Nachdruck mitgeteilt. Mumifizierend ist ihr Mann ein aktiver Wachmeister, dem sie damals — vor mehr als einem Jahr — in Saporothe seinen Fuß wieder gesund machte. Jetzt steht er wieder im Einlad, und bald kriegt er Urlaub. Schwester Marie natürlich auch, das hat ihr der Oberarzt schon fest versprochen. Dann geht's nach Wien zu ihren Eltern, wo sie damals auch ihre Pflanzung anstellen. Ihr Mann ist Schiefer seiner der's mit der Geschichte hat, sagte: „Da hat Wien fest doch noch die siebenjährigen

Krieg gewonnen“) und die Mischung — so meinen alle — ist richtig, goldrichtig.

Also, von wegen und so — nichts zu machen bei Schwester Marie. Aber trotzdem, anstimmen, bloß so ein bloßes anstimmen, das kann man natürlich. Im stillen. Und tut es ausgiebig.

Noch etwas wäre zu berichten: die helle Schwesterkraft ist hüßlich und fleißig, zudem in ihrer Zauberei und Frische das einzig Richtige im Krankenloft. Weniger einverstanden sind die Landsler mit dem grauen „Ausgangsgang“, dem etwas „Uniformes“ andartet, das nicht gerade geeignet erscheint, eine Frau besonders ansprechend auszuweisen zu lassen. Aber Schwester Marie hat selbst das geschafft. Als sie neulich vor ihrem freien Nachmittag nochmals durch den Saal ging, schon „in Schale“, da riß alles Augen und Ohren auf. Nach ihrem Weggang gab's eine Debatte „wie macht sie das?“. Das „Wie“ wurde nicht ganz geklärt, aber einstimmig waren alle der Meinung, daß sie „also direkt selbst“ ausgrüben hätte.

Also auch hierin ist Schwester Marie Wienerin. Und in noch einer Eigenschaft: sie kann auch reiß, also ziemlich energisch, sein. Das gehört ja auch zur richtigen Wienerin. Allerdings muß sie diese Eigenschaft nur ganz, ganz selten zeigen. Aber wenn es einmal notwendig ist — meist im Zusammenhang mit irgendwelchen Behandlungsfragen — stellt sich die Wirkung sofort und nachhaltig ein. Und nie mehr ist sie gezwungen, diese Methode bei einem Patienten ein zweites Mal anzuwenden.

So ist Schwester Marie! Der Briefwechsel, der sie mit ihren Pflegenden verbindet, erküßt sich über Jahre und nach allen Dimmlichkeiten. Ihre Kranken lieben sie.

Wer einmal von ihr betreut wurde, der wird sie nach dieser Schilderung erkennen. So unvollkommen diese ist.

Sie selbst aber freut sich am meisten, wenn wieder einer vor ihr steht, einer, mit dem es schon ziemlich windig aus-

geht, und sein „Danke schön, Schwester!“ sagt und dann die Quarre und den Rucksack nimmt und — nach einem letzten Händedruck — durch das Tor schreitet. Frisch, fröhlich und gesund.

Über 50 Jahre Fremdenführer im Raubritterschloß. Im Altersheim Taufkirchen a. d. Elbe, 96 Jahre alt, ein weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus bekanntes Original, Michael Saler. Er hatte über 50 Jahre lang den Fremden das Heßenschloß des Raubritters Deins von Stein gezeigt und war ein einlaartiger Führer durch die sagenumwobenen Heßenschloß. Ost acht bis zehnmal am Tage ging er, ausgerüstet mit seiner Laterne, den Heßeln Weg hinan, und wenn er oben beim Hochschloß ankam, dann hatten die Heßler das Grufeln gelernt; denn die Geschichte vom wilden Deins von Stein erzählte er mit einer solch übermächtigen Anschaulichkeit, als wäre er ein Zeitgenosse dieses Strohen- und Wüßhensüßers gewesen. Erst in den letzten zehn Jahren hatte er seine Tätigkeits eingekesselt und sich zur Ruhe begeben.

Ein kapitaler Decht. In Wackerburg am Bodensee wurde dieser Tage ein riesiger Decht gefangen. Seine Länge von Kopf bis zur Schwanzspitze betrug 120 Zentimeter, sein Gewicht 27 Pfund.

Die Unterschrift des Bullerins. König Friedrich Wilhelm IV. lag auf seinem Sterbebett. Er wurde behandelt von dem nicht nur als Mediziner, sondern auch als Original berühmten Schönlein, der in Würzburg und Jülich wirkte, und dem Geheimrat Weiß. Die Königin war sehr besorgt und wollte noch einen weiteren Arzt zugezogen wissen, den Münchener Professor Rit Schönlein aber sträubte sich entschieden dagegen. Es geht doch nicht gut! sagte er, daß die Krankheitsbulletins unterschrieben werden mit: Schönlein Weiß Rit.

Der Arzt aus Leidenschaft? Carl Ludwig Schleich wurde einmal von einer Dame gefragt, ob er Arzt aus Leidenschaft sei. — Nein, erklärte Schleich, Leidenschaftliche Ärzte denke ich mir recht unzuverlässig!

„Weißt du noch?“

Vom Briefschreiben im Kriege

Die Trennungen sind lang und hart, und wer vermag wohl heute schon ihr Ende abzusehen. Man sagt, die Zeit vergehe sie nur, beste manchen Schmerz. Muß man nicht vielleicht auch sagen, die Entfernung zwischen zwei Menschen, ist sie auf irgendeine Art nur unabänderlich für lange Jahre, rüde diese beiden Menschen einander oft näher, als sie einander jemals nah gewesen sind? Sie schreiben einander Briefe. Briefe sind ein Stück Papier mit mehr oder weniger Schriftzeichen darauf, und es scheint durchaus nicht alle Tage, einander wirklich Wesentliches zu sagen. Briefe sind mehr als das gesprochen Wort der Stimmung unterworfen, zum Briefschreiben bedarf es der Sammlung —, aber wie schwierig ist es heutzutage, wirklich Sammlung zu finden. Tausend kleine und einige große Umstände wollen und daran immer wieder hindern.

So schreiben wir einander, so schreiben Millionen Menschen einander, wenn sie sich Gutes, Vieles und Tiefes sagen wollen, nur lauter alltäglichen Kleinram. Mit einem unerbürdenen Schulzen verwechseln sie den Briefumschlag: Ich wollte doch soviel ansprechen, und meine Worte sind so dürr — meine Gedanken formen so schwerfällig, worin das Herz voll ist. Ein mit der Füllfeder hingemalter Satz ist ein ganz anderer Satz als der dem Munde entfliehende —, selten kann der Lesende die Klangfarbe der Wüßche, Hoffnungen, Beteuerungen und Empfindungen des Schreibers herausgehören.

Doch ab und zu taucht ein kleiner Satz auf, der sich auch dem Lesenden zum Wüße formt. „Weißt du noch...?“ Weißt du noch, da siehst Frau, wie es war, als wir an einem Sommermitttag — die Sonne war schon im Sinken — am Flußufer entlanggingen, immer weiter dem Abend zu? In solchem Wort wird der Duft der Stunde Wirklichkeit, nicht nur weil es Erinnerungen wachruft, sondern weil es ver- rät, wie tief das Bild eines Geschehens, jenes Raublein in der Seele dessen liegt, der dies schrieb. Vielleicht gibt es über dieses hinaus keine Fröhlichkeit, denn es sagt alles. Es sagt: Du bist mir noch greifbar nahe, so fern du auch heute lebst, die kleinen und kleinsten Augenblicke unseres Lebens sind und bleiben mir gegenwärtig in all dem Neuen, Verwirrenden, Lärmenden, das nun nach mir greift. Er sagt: Mein Herz lauscht auf den Schlag des deinen.

Es können ganz dürftige Dinge sein, von denen die Rede geht: „Weißt du noch, als ich dir die braunen Handschuhe kaufte? Weißt du noch, wie lustig der Weißbäubenakadn hinter dem Fenster der zoologischen Handlung auf seinem Gehänge herumtanzte und seine Kopffedern spreizte, als du mit deinem Rüssel an das Glas postete? Weißt du noch...“

du lagst in den Rippen, und ich sollte zum erstenmal unter Kind sehen...? Weißt du noch, warum du mir damals — ach, wie viele Jahre sind seither vergangen, und noch immer sind deine Augen so jung! — das kleine Kärtchen schicktest, ein kleines weißes Kärtchen mit deinem vorn darauf gedruckten Namen, hinten hatte ich dir drei Wörter hineingeschrieben, abschließend unleserlich, und es dann in ein viel zu großes Kuvert gesteckt und sogar zu wenig Briefmarken darauf geklebt?

Weißt du noch? Dies ist alles, was ein Mensch dem anderen aus der Ferne sagen kann, um ihm unirdisch nahe zu sein. Weißt du noch heißt: ich liebe dich, deute wie je...

3

Auf jeden Kubikmeter kommt es an!

Danke bei jedem Güterwagen, den Du beladen läßt, daran: Jeden schlecht ausgenutzten Kubikmeter Frachtraum entziehst Du der Front! Darum:

5. Belade planmäßig! Berücksichtige die Abmessungen der Güterwagen! Verstaue sperrige Güter raumsparend! Tue Dich zur Ausnutzung des Wagenraumes mit anderen Verfrachtern zusammen! Erhöhe das Fassungsvermögen offener Wagen für leichte Güter durch Aufborden der Wagenwände. Verwende bei Schüttgütern Vorsatzbretter und -wände!
6. Entlaste die Schiene, wo es nur möglich ist, durch Gütertransport auf dem Wasserweg.

Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front!

Ausscheiden, sammeln, immer wieder lassen!



Meister Weigel und seine Kinder

Roman von Othild von Hanstein

(Nachbesprechung durch C. Kiermann, Romanzentrale Stuttgart)

41 „Finden Sie, daß ich es noch nicht weit genug gebracht habe?“

„Aber ja, nur — was ist denn eigentlich das nächste, was der Mensch noch werden kann, wenn er schon Generaldirektor ist? Wird man dann Obergeneraldirektor?“

Gedort von Zehdenic war etwas pikiert.

„Wollen Sie sich über mich lustig machen?“

„Ganz und gar nicht. Glauben Sie vielleicht, ich weiß nicht, daß Sie der Mann sind, der mir demnächst einen Antrag machen wird? Da bin ich so nett, Ihnen schon jetzt zu sagen, was für eine passende Frau ich für Sie bin und wie ich mich auf die Ehe vorbereite.“

„Ich muß aber doch bitten!“

Jetzt wurde Irma wirklich ernst.

„Nein, Sie müssen mir danken, daß ich Ihnen die Unannehmlichkeit erspart habe, sich einen Korb zu holen, und daß ich Ihnen zuvorgekommen bin. Wenn Sie über meine Worte sehr genau nachdenken, werden Sie ungefähr wissen, was ich von Ihnen halte, Herr Generaldirektor. Und jetzt seien Sie froh, daß ich ein Mädchen bin und kein Mann. Also brauchen Sie mich nicht einmal auf krumme Pistolen oder sechsäußige Säbel zu fordern. Zigarette gefällig?“

Gnädiges Fräulein?“

Irma machte einen richtigen Anitz.

„Verbindlichen Dank für die reizende Unterhaltung. Uebrigens behalte ich meine Meinung natürlich für mich. Sie entschuldigen — ich habe Herrn Piston junior, Möbel- auktion und freiwillige Verteigerung, den nächsten Tanz

versprochen.“

Damit nahm sie den Arm des jungen Manns, der sich eben näherte, warf den Rest ihrer Zigarette in den Aschenbecher und ließ den Herrn Generaldirektor stehen, der ein verdonnertes Gesicht machte.

So hatte er sich den Ausgang seiner Werbung, die er noch dazu nicht einmal hatte anbringen können, allerdings nicht vorgeföhrt. Das war ja eine ganz häßartige, kleine Kröte. Verflüht! Er hatte so bestimmt mit dem Goldfisch geredmet. Er aoh hastig ein Glas Sekt hinunter und wollte zur Tür, als die Frau des Hauses ihm entgegen- trat.

„Sie wollen uns doch nicht schon verlassen, Herr Generaldirektor?“

„Habe leider noch eine sehr wichtige Konferenz.“

„Sie haben sich eben mit Irmintrud unterhalten?“

Frau Weigel plakte innerlich vor Neugier, ob die beiden einig geworden wären.

„Ganz recht. Wir sprachen über die Sporterfolge des gnädigen Fräuleins, aber — Sie entschuldigen mich.“

Frau Weigel biß die Lippen aufeinander. Da hatte es etwas gegeben. Sollte denn dieses törichte Mädchen noch immer nicht einsehen, was für ein hervorragender Mensch der war? Mit vierundzwanzig Jahren schon Generaldirektor! Was einem doch die Kinder für Sorgen machen! Der machte ein Gesicht, als käme er nicht wieder.

Eine Stunde später war der Ball zu Ende die Rette der Autos, die vor der Villa parkten und Frau Augustes Herz mit Stolz erfüllt hatten, verschwand. Jetzt war sie müde und ähnte. Ernst Weigel hatte schnell den Frack ausgezogen und stand in Hemdsärmeln mitten im Saal. Frau Auguste sagte zu den Mädchen: „Sie können alles stehen lassen. Räumen Sie morgen früh auf.“

Aber als die Mädchen gegangen, wurde sie bedenklich. „Ob man das Silber nicht besser doch noch fortlegt?“

„Warum? Ist mit zwanzigtausend Mark verlohnt, wenn es gestohlen wird. Auf der Auktion bringt es höch-

stens dreihundert.“

Sie sah entrüßtet in das Gesicht ihres Mannes, um dessen breiten Mund ein höchst sonderbares Lächeln spielte.

„Was ist das für Unsinn?“

„Gar nicht! Ich muß nur über meinen Freund Piston lachen. Der sieht immer alles mit den Augen des Verlustgerers an. Sieh mal: die große Kredenz da taxiert er auf dreißig Mark höchstens. Die Standuhr bringt vielleicht drei Mark —“

„Derrgott, Ernst, was soll das aber?“

„Ist doch ganz gut, wenn man sich darüber klar wird, was der ganze Quatsch eigentlich wert ist.“

„Du bist wohl betrunken.“

„Wüßte nicht, wovon. Weißt du, gab's nicht, und das Sekt kann ich nicht leiden.“

„Du bist ein Plebejer.“

„Sehr richtig.“

„Jetzt willst du mir bloß den schönen Abend noch verderben.“

Er sah sie mit einem guten Wüß an.

„Im Gegenteil, Guste, ich habe es dir von ganzem Herzen gegönnt, daß du so verquüät warst.“

Sie wüßte nicht recht, wo das hinaus sollte, aber sein warmer Ton ließ sie die harten Worte, die ihr auf der Zunge gelegen, unterdrücken.

„Du kannst wirklich stolz sein — hast doch eine so herrliche Villa.“

Er blühte sich um.

„Stimmt, nur etwas fehlt doch.“

„Was denn?“

„Es ist in keinem Zimmer Gasanschluß, und in die Küche möchte man doch nicht gehen.“

„Was? Wozu Gas?“

„Derrgott, das kann man doch mal brauchen, Auguste.“

Sie überhörte die unverständlichen Worte.

(Fortf. folgt.)



Aus Stadt und Land

Der Weg zum Licht

„Das ist nicht der Tapferste, der sich nie gefürchtet hat, sondern der die Furcht überwunden hat.“

Es ist ein hartes und unerbittliches und zugleich erhabenes Gesetz des Lebens, daß auf dieser Erde nur leben soll, was auch lebensfähig und lebenswürdig ist. Dieses Gesetz, in dem der eigentliche und tieferer Sinn der Geschichte beschlossen ist, gilt auch für das Leben der Völker. Die Kraft aber, mit der die Völker, wenn das Schicksal sie in die große Erprobung gesetzt hat, ihr Lebensrecht zu erweisen haben, heißt Tapferkeit. Was dem Volke gilt, das gilt auch dem einzelnen: Tapferkeit. Sie ist es, die dem Einzelnen und in der Gesamtheit der einzelnen dem Volke das Leben und die Zukunft bewahrt. Und wahrlich, wenn je ein Volk berufen war, von der großen Tapferkeit zu zeugen, so ist es das deutsche Volk in seinem größten Schicksalskampf! Und wenn je Kämpfer alle Menschenfurcht überwand und edles Bekenntnis des tapferen Herzens bewies, so die unerschütterlichen Grenadiere, die fähigen Einzelkämpfer und alle die deutschen Soldaten des letzten Kriegsjahres!

Mit tapferem Herzen, das die Furcht überwunden hat, und im heiligen Glauben an die große Schicksalswende, die wir durch unsere Tapferkeit erkämpfen müssen, geben wir unseren Wehr durch die Vornachtszeit des letzten Kriegsjahres. So wahr wir wissen, daß das Licht in der Winterzeit neu geboren wird, so wahr wird unser Volk als das tapferste dieses Krieges seinen Weg zum Licht gehen!

Das Ritterkreuz verliehen

Der Führer hat das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Gottfried Zepf aus Füllingen (Kreis Rottweil) verliehen und ihn gleichzeitig in Anerkennung seiner heroischen Tapferkeit zum Leutnant befördert. Gottfried Zepf ist hier in Urlaub bei der 1. Panzer-Division, hauptsächlich nicht bei der 2. Pz. Er war vom Jahre 1933 bis 1937 hier in der Metallfabrik Schöble als Kaufmannslehrling tätig. Gottfried Zepf hat in kurzer Zeit in Russland 47 Panzer vernichtet und damit die Zahl der von ihm außer Gefecht gesetzten Panzer auf 100 erhöht. Bei seiner letzten Kampfhandlung wurde er verwundet und liegt zur Zeit im Lazarett.

Befördert wurde der Gemeindegrenzenführer der Gemeindegruppe Mittel im Kreis Rottweil, Luftschiffführer Christoph Kirgis, zum Oberleutnant. Die Beförderung von Pz. Kirgis darf als Auszeichnung für seine großen Verdienste um die Sache des Luftkrieges in Mittel und Umgebung gewertet werden.

Antliche Bekanntmachungen, Kreis Calw

Sammlung von Altmaterialien

Am Montag, dem 18. Dezember 1944, wird in sämtlichen Gemeinden des Kreises durch die Schuljugend eine Sammlung von Altmaterialien durchgeführt.

- Sammelt werden: a) sämtliche Textilabfälle, wie unbrauchbare Kleidungs- und Wäschestücke, Stoffreste und sonstige Stoffabfälle (Cuppen), b) Altpapier, wie Zeitungen, alte Bücher usw., c) Kleben und Altmetalle, d) alte Schuhe, e) Buntmetalle (Folien, Tuben, Flaschenkapfen und Stanniol), f) Knochen.

Diese Altmaterialien sind wertvolle Rohstoffe, die nirgends ungenützt liegen bleiben dürfen und die unbedingt der Wiederverwertung zugeführt werden müssen. Die gesamte Bevölkerung des Kreises wird aufgefordert, sämtliche entbehrlichen Altmaterialien für die Sammlung am Montag, dem 18. Dezember 1944 bereitzustellen, damit diese zu einem vollen Erfolg führt. Die Sammlung wird in den Gemeinden Calw, Mittelteil, Birkenfeld, Calmbach, Rappold, Neuenbürg und Wildbad gangbar mit Beginn um 9 Uhr morgens und in den übrigen Gemeinden nachmittags durchgeführt.

Calw, 12. Dez. 1944. Der Landrat — Wirtschaftsamt —

Ausbruch der Maul- und Klauenseuche

Die Maul- und Klauenseuche ist außer in den bereits bekanntgegebenen Gemeinden Conweiler, Feldbrennach und Schwann auch in den Gemeinden Calmbach, Höfen, Neuenbürg, Wildbad und Würzbach ausgebrochen.

- Folgende Gemeinden zählen damit zum a) Sperrbezirk: Calmbach, Conweiler, Feldbrennach, Höfen, Neuenbürg, Schwann, Wildbad und Würzbach. b) Beobachtungsgebiet: Aigenbach, Altbach, Amdach, Bernbach, Birkenfeld, Dornach, Engelsbrunn, Englhofen, Gröfenhausen, Gumbach, Herrenwald, Langenbrunn, Löffelau, Neufuß, Niebelsbach, Oberreichenbach, Ottenbach, Rötensbach, Rutenhof, Schönbach. c) 15-Kilometer-Umkreis (Schutzzone): Calw, Michelberg, Michelsberg, Nitzengrün, Sad Ludwig, Seiberg, Wiefelsberg, Döbel, Emsberg, Hilsau, Sgelsbach, Kapsenhardt, Mosenbach, Mosbach, Neuhengst, Neuwieser, Oberhollbach, Oberhollwangen, Oberlingenhardt, Ottenbrunn, Calmbach, Schmiech, Schwarzenberg, Sommerhardt, Stommehrin, Unterhaugstett, Unterenhard, Unterreichenbach, Waldbrunn, Zavelstein.

Für die genannten Gemeinden gelten die in meiner Bekanntmachung vom 12. Dezember 1944 (veröffentlicht in den Kreisamtsblättern vom 13. Dezember 1944) erlassenen Anordnungen. Dabei weist ich darauf hin, daß die Verhütung des Ausbruches und sonstige Verfügungen der Anzeigepflicht, sowie Verfügungen gegen die von mir angeordneten Bekämpfungs- und Schutzmaßnahmen schärfster Befolgung unterliegen. Esfordernfalls werde ich Schulpflicht verhängen.

Calw, den 15. Dezember 1944. Der Landrat.

Mittelteil

Die Auszahlung des Familienunterhalts erfolgt am Montag, den 18. Dezember 1944 von 8—12 und 14—18 Uhr.

Verloren	Tausch
Verloren ging gestern in Mittelteil ein roter Geldbeutel mit Inhalt von bombengeschädelter Frau. Um Rückgabe an die Geschäftsstelle gegen Belohnung wird dringend gebeten.	Biete: ungebrauchte Bl. Pfeife, Nr. 40. Suche: ein Paar gut erhaltene Damenrohrschießel oder schwarze Damenhandschuhe. Größe 38—39. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Rappold. (Zum Tode des Hauptlehrers Wolf, Rappold.) Mit dem kürzlich verstorbenen Hauptlehrer Richard Wolf hat die Deutsche Volksschule Rappold einen schweren Verlust erlitten. Mehr als 30 Jahre lang hat er im Schuldienst, in ständiger Anstellung in Wilsfurt, Hilsbach und Rappold. Unerwartet hat er sich als gewissenhafter Lehrer erwiesen, dem das Wohl seiner Schüler sehr am Herzen lag.

Württembergs Hitler-Jugend übt mit der Waffe. In allen Ecken des Gebietes Württemberg werden in diesen Wochen wie im ganzen Reich Bannausbildungslager errichtet und eröffnet. Diese Lager erfassen ab sofort die Jungen des Jahrganges 1928 und in Wöhrle auch die des Jahrganges 1929, sowie die älteren Jahrgänge der Hitler-Jugend allmonatlich mehrere Tage. Die Jungen werden in diesen Lagern von kampferfahrenen Offizieren und Unteroffizieren der Wehrmacht und W. H. J. mit der Waffe im Rahmen des Volksturmes ausgebildet. Die Grundausbildung der Jungen erfolgt in den Einheiten und wird in den Wehrerziehungslagern unterbaut und gütlich vertieft.

Die Bannausbildungslager sollen nach den Worten des Reichsführers H. J. und Befehlshabers des Ersatzregiments der Ausbildungslager der Jungen ständig überholt. Hand in Hand mit der erweiterten Wehrerziehung der deutschen Jugend läuft die weltanschaulich-politische Mobilisation der Jungen, auf die ein Hauptaugenmerk gerichtet wird. Auch die Erbesübungen geben selbstverständlich zum Dienstprogramm. Über die Ausbildung der Angehörigen der Hitler- und Marine-Hitler-Jugend ergeben sich Sonderanordnungen der Reichsjugendführung.

Die ältesten Jahrgänge der Hitler-Jugend haben das 3. Aufgebot des Volksturmes und mit befristetem Einzugswilligen ordnen sie sich diesem vordringlich und im höchsten Grade kriegswichtigen Dienst ein, der sie bestens vorbereitet für ihren späteren Fronteinsatz.

Verzügerte Getreideablieferung — verringertes Getreide. Die Ablieferungspflicht des Landvolks bei Getreide muß nicht nur der Menge nach, sondern auch fristgemäß pünktlich erfüllt werden, damit die Verarbeitung störungsfrei erfolgen kann. Aus diesem Grunde sollen auch bei terminmäßiger Verbringung der Ablieferungen die Anträge zu den Getreidepreisen kurz ab. Sie erreichen im März mit 16 RM je Tonne höchste Stelle und betragen im April 13 RM für Weizen und nur 7 RM für Roggen. Unpünktliche Verzügern der Ablieferung ziehen also automatisch eine Verringerung des Getreides nach sich.

Kundentag am Sonntag

Reichsprogramm: 8.00—8.30 Uhr: Orgelkonzert. 8.30—9.00 Uhr: Morgenstunden der Jugend. 9.00—10.00 Uhr: Unterhaltliche Musik. 10.30—11.00 Uhr: Kleines Konzert. 11.00—11.30 Uhr: Musik zur Unterhaltung. 11.30—12.00 Uhr: Beschwungte Melodienfolge. 12.40—14.00 Uhr: Das Deutsche Volkskonzert. 14.15—15.00 Uhr: Pünktliches Spiel der Kapelle Erich Wöhrle. 15.00—15.30 Uhr: Volksmährchen, erzählt von Eugen Köpfer, Florena von Blasen und Albert Florath. 15.30—16.00 Uhr: Solistenmusik mit Elisabeth Schwarzkopf, Gustav Sebel und Michael Raubach. 16.00 bis 18.00 Uhr: Was ich Soldaten wünschen. 18.00—19.00 Uhr: Unterhaltliche Musik deutscher Meister: Klavierkonzert Es-Dur und Violoncello Nr. 1 in G-Dur von Beethoven. Aufführende: Ely Ren, die Berliner Philharmoniker unter Leitung von Hermann Abendroth. 19.00—20.00 Uhr: Der Zeitgeist am Sonntag. 20.15—22.00 Uhr: „Punkte Palette“ mit Operetten- und Himmelmelodien, musikalische Szenen, Walzermelodien u. a.

Deutschlandsender: 9.00—10.00 Uhr: Unser Schicksal. Sprecher: Matthias Wleman. 11.00—11.30 Uhr: Von großen Vaterland: „Bänderer in den Wäldern“, eine Sendung um Alexander von Humboldt von Dr. Kumbura. 11.40—12.30 Uhr: Konzert des Linzer Reichs-Bandorchesters mit Bertram von Respieth, Händel, Corelli. Dirigent: Georg Ludwig Jochum. 20.15—21.00 Uhr: Der Winter im Lied. Eine Sendung mit namhaften Solisten. 21.00—22.00 Uhr: Beschwungte Klänge von Mozart und Beethoven, Tänze von Johann und Josef Strauß.

Gestorben: Wildbad: Karl Stelzer, Wilhelm Koppelman, 88 J.; Calw: H. J. Berg; Hans Rimbach, 28 J.; Wildbad-Grünhütte: Josef Rutterer, geb. Rimbach, 75 J.; Hallwangen: Gottfried Schäfer, 18 J.; Glatzen: Matthias Hlber, 72 J.; Rappold: Pauline W. Stein, geb. Rothacher; Wildberg: Heinz Böckle 24 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Cank in Mittelteil. Vertretung: Ludwig Cank, Druck u. Verlag: Druckerei Cank, Mittelteil, 3. St. Preis: 3 Pf.

Pollmanns Mahnung:
Soll es im Lenz an mir nicht fehlen, muß Du mich pellen und nicht schälen.
Kartoffeln
verlieren durch Schälen bis zu 30 v.H. an Nahrungsgut. Sparsamkeit ist höchste Pflicht.

Wiese: Elektroloch, erd. mit 2 Platten, neuwertig — Damen- oder Herrenfahrrad, best. us erhalten — Kleiderfach in Eiche mit Wälsch (1,80 breit), ungebraucht — Schreibtisch in Eiche, dunkel.

Suche: Ersatzteil, leistungs-fähig, R. idogert, (Wechsel-strom oder Wechselstrom). Angebote unter S. L. 170 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Biete: braune Sportschuhe, Größe 39. Suche: St. Stiefel, Größe 38—38 1/2. We.? Jagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Wiese: gepolst. Sessel und Couchgitter. Suche: elektr. Kochplatte, 220 Volt, Wechselstrom. Biete: hfr. braune Schwinnleder-Halsbühler, Größe 24. Suche: Stiefelchen, Größe 21, We.? Jagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Biete: dunkelblaues Wollkleid, Nr. 42. Suche: Knaben-Kleider, Nr. 36—37.

Biete: Rad o. Gleichstrom-Apparat. Suche: Wechselstromgerät, auch Volksempfänger. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Biete: Neuwertige blaue Diensthose für 10—12-jährigen Jungen. Suche: Knabenstiefel, Nr. 37—38. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Biete: 1 Doppelschicht, 2 Verspiger. Suche: 1 Paar schwarze Herrenstiefel, Nr. 42 1/2. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

2 Adler-Junior-Wagen verkauft gegen alten VW oder Anhänger mit Preis 34 x 7. Pralin-Fabrik Neuenbürg/Würtl.

Stellengesuche
Suche für meine 14-jährige Tochter Praktikantstelle in Mittelteil. W.? Jagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Kaufgesuche
Einfamilienhaus zu kaufen gesucht in der Nähe von Mittelteil. Angebote unter S. L. 171 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Trockenheit im Nasenraum, die häufig mit Kopfweh und ähnlichen Beschwerden verbunden ist, und die besonders bei starken Rauchern auftritt, läßt sich ausgezeichnet beeinflussen durch Klosterfrau-Schnaupulver. Hergestellt aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissen-Geist erzeugt.

Verlangen Sie Klosterfrau-Schnaupulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie in Originaldosen zu 50 Rpf. (enthält etwa 5 Gramm), monatliche Anwendung ausreichend, da kleinste Mengung genügt.

Die deutsche Frau ist sich wohl bewußt, daß ihre Arbeitskraft von der Gesundheit abhängt. Ihr noch als in früheren Zeiten ist es notwendig, kritische Tag "tapfer zu überwinden. — Es wird deshalb von allen Frauen dankbar empfunden, daß die nützliche „Camilla“ Hygiene nach wie vor in ausdauernder Menge hergestellt wird. Damenbinden sind heute Mangelware, auch wenn „Camilla“ einmal da und dort durch Verstellungs-Schwierigkeiten nicht zu haben ist.

Ertragssteigerung ist nötig! Unter gar keinen Umständen dürfen heute die Erträge von Feld u. Garten durch Schädenschäden vermindert werden. Verwenden Sie deshalb überall, wo sich Schädlinge zeigen, das sehr gut wirkende Schädlichenvertilgungsmittel „Decotol“. Riehl & Klein, Reutlingen

Wenn Sie krank werden, erhalten Sie von uns bei mäßigen Beiträgen ausgiebige Leistungen für Krankheitskosten; wenn Sie gesund bleiben, geben wir Ihnen einen erheblichen Teil der gezahlten Beiträge wieder zurück (je 4 Jahre mindestens 10%). Sie bleiben Privatpatient. Sichern Sie sich sofort! Wenn Sie erst krank sind, ist es zu spät! Verlangen Sie nähere Aufklärung. Vereinigte Krankenversicherungs-A.G., Stuttgart, Hohe Straße 18.

Das Amateur-Photo dient heute in erster Linie der engen Verbindung zwischen Front und Heimat. Auch Photomaterial muß bevorzugt für wehrwichtigen Bedarf eingesetzt werden; arbeiten Sie also mit Bedacht, wenn Sie so hochwertiges Material wie Mimosa-Filme, Mimosa-Papiere und -Platten erhalten.

Mit Ernst und Eifer arbeitet die Marine- und Fliegerzeugend am Modellbau. Sie verdient die bevorzugte Belieferung mit TEROKAL-ALLESKLEBER. Teronowerk, Erich Ross.

OSRAM

macht vieles leichter:
auch die Bürarbeit.
Bei zweckvoll angepaßtem Licht schreibt und rechnet es sich schneller und sicherer. Es empfiehlt sich, die Leuchten so anzuordnen, daß das Licht der OSRAM-Lampe möglichst von schräg links auf den Arbeitsplatz fällt.
OSRAM

viel Licht für wenig Strom

Die Kraftreserven des Körpers erschöpfen sich bei gesteigerter Leistung langsamer als bei normalem Kraftverbrauch. Daher heißt es heute widerstandsfähig bleiben und seine Schaffenskraft nicht gefährden. Die altbewährten Mittel wie Saunabäder zur Erhaltung des körperlichen Wohlbefindens und Formant für Vorbeugung gegen Erkrankungen sind erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben. BAUER & CIE. SANATOGENWERKE, BERLIN.



Guter Rat zur Händereinigung.

Nach schmutzigen Arbeiten: Schuputzen, Herd- und Ofenreinigen, Kartoffelschölen usw., nimmt man zum Händereinigen ATA entweder allein — oder mit etwas Seife.

ATA sport Seife
hergestellt in den Persil-Werken.

Schön, daß Großvater Zinsen ist der **Zinsserkopf**
des Kaiserreichs der Frau **Zinsserkopf**
LEIPZIG
Mollkauter — Teed